

DER HUND:

Was soll ich? Das Ei soll ich? . . . Ich weiß von keinem Ei! Gesucht hab' ich, aber es war heute doch gar keins da. Natürlich sind Eier gut. Wenn man so wenig Fleisch bekommt, dann muß man sich ja nach was umsehen. Bei meinen Ohren, ich hab's nicht! Ein gräßliches Haus! Ich lauf fort, das ist sicher! Bei solchen Leuten bleibt kein anständiger Hund! Und die braune Henne, wenn ich die erwische, dann kostet sie's Federn! Ihretwegen lasse ich mir keinen Besen nachwerfen!



DAS EI

(piepst den Epilog dieser freundlichen Familienszene):

Himmel und Hühnerstall, wenn man mich nur nicht findet! Unglückliche Mutter Henne, hättest du mich doch nicht gelegt. Wozu bin ich auf der Welt? Vor der Geburt wurde ich aus dem Kreise der eieressenden Götter ausgestoßen. Wie gut, daß die Mutter Henne mich wenigstens nicht ins Nest getan hat! Welche Schande für mich, wenn man mich gefunden hätte! In diesem finsternen Winkel zwischen Papier und Holzwolle wird mich niemand entdecken. Denn ich bin ja so faul — soooo faul! — — —

720



DIE HENNE:

Ich bin wohl krank? Ich hab' mich zu sehr gegrämt. Der Hahn sieht mich gar nicht mehr an. In diesem Haus sind die Götter böse. Sie schreien so laut — das macht mich ganz nervös. Lieber Hausgott, ich habe meine Pflicht getan; ich habe jeden Tag mein Ei gelegt. Ich bin brav ins Nest gegangen. Nur dieses eine Mal konnte ich nicht. Du verstehst das nicht! Es ist wirklich nicht wahr, daß du allwissend bist. Sonst würdest du für uns einen anderen Hahn senden, der nicht so wankelmütig ist. Ich weiß, man muß dir die Eier opfern, damit du uns am Leben läßt. Aber dieses Ei kann ich dir nicht opfern. Dieses Ei — ich schäme mich! Ich will schweigen und nicht weitergackern.

